



POSITIONEN ZUR WEITERENTWICKLUNG

DES BERLINER
RAHMENKONZEPTS
KULTURELLE BILDUNG

Positionen zur Weiterentwicklung des Berliner Rahmenkonzepts Kulturelle Bildung

Berliner Denkwerkstatt Kulturelle Bildung	3
Auftrag	
Ausgangslage	
Methode	
Ziel	
Voraussetzung	
Kulturelle Bildung in Berlin – eine Erfolgsgeschichte	4
Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung	
Interdisziplinäre Partnerschaften	
Kulturelle Bildung und Künstler_innen/Kulturvermittler_innenszene	
Anregungen zur Weiterentwicklung des Berliner Rahmenkonzepts	5
Kulturelle Bildung als Prozess	
Transkulturalität als Prinzip	
Kulturelle Bildung als Dialog	
Inklusion als Chance	
Strukturelle Verankerung in und außerhalb der Schule	
Interdisziplinäre Methodik	
Handlungsempfehlungen	7
Vertiefung und Verankerung	
Perspektivwechsel	
Transfer	
Impressum	14

BERLINER DENKWERKSTATT KULTURELLE BILDUNG

AUFTRAG

Der Berliner Senat hat in Folge eines Auftrags des Abgeordnetenhauses von Berlin im Sommer 2013 die Berliner Denkwerkstatt Kulturelle Bildung einberufen. Wir, Expert_innen aus den Bereichen Kunst/Kultur, Bildung und Jugend, erarbeiteten in sechs Sitzungen gemeinsame Aussagen zur Weiterentwicklung des Berliner Rahmenkonzepts Kulturelle Bildung.

AUSGANGSLAGE

Im Jahr 2006 rief der Rat für die Künste die Offensive Kulturelle Bildung ins Leben. Akteur_innen aus den Bereichen Kunst/Kultur, Bildung, Jugend, Wissenschaft und Berliner Jugendliche waren beteiligt. Diesem dialogischen Ansatz entsprechend liegt die Weiterentwicklung des Rahmenkonzepts erneut in den Händen von Praktiker_innen der inzwischen gewachsenen Berliner Szene Kulturelle Bildung.

METHODE

Wir reflektierten die spezifische Berliner Situation einer multiperspektivischen Kunst- und Kulturszene und diverser, parallel existierender und ineinandergreifender Lebenswelten, Jugendszenen, Kieze und Communities. Die Ergebnisse wurden mit Vertreter_innen der bezirklichen Kulturverwaltungen, mit kulturellen Jugendinitiativen sowie Expert_innen der kulturellen Bildungspraxis diskutiert und verdichtet.

ZIEL

Wir möchten die Kräfte Kultureller Bildung für eine sich weiter verändernde, migrierte Berliner Gesellschaft von heute und morgen mit ihren spezifischen Anforderungen bündeln. Für Kulturelle Bildung soll eine konstante gesellschaftliche, politische und damit auch finanzielle und personelle Basis geschaffen werden.

VORAUSSETZUNG

Acht Jahre nach der Offensive Kulturelle Bildung soll der erfolgreiche Kurs grundsätzlich weiterverfolgt werden. Die spezifischen Anforderungen kultureller Vielfalt und demografischer Veränderungen sollen fortlaufend reflektiert werden. Die Erfolge dauerhaft zu sichern, erfordert geeignete räumliche, personelle, strukturelle und finanzielle Voraussetzungen. Diese sind nicht in Gänze aus dem Bestand zu gewährleisten. Der erforderliche Mehraufwand ließe sich aus zusätzlichen Steuereinnahmen, der City Tax und den freigewordenen BAföG-Mitteln finanzieren. Eine positive Bewertung der im Folgenden verfassten Vorschläge hat Folgen für den Berliner Haushalt, die von den entscheidenden Akteur_innen in Verwaltung und Politik mitgetragen werden müssen.

KULTURELLE BILDUNG IN BERLIN – EINE ERFOLGSGESCHICHTE

BERLINER PROJEKTFONDS KULTURELLE BILDUNG

Der Fonds hat sich als zentrales, aktivierendes Förderinstrument zur Entwicklung der kulturellen Bildungslandschaft bewährt. Dabei bilden Schulen mit hohem Anteil von Schüler_innen mit Anspruch auf Lernmittelbefreiung und Schulen mit hohem Anteil von Schüler_innen nicht-deutscher Herkunftssprache einen Schwerpunkt. An der Struktur von drei Fördersäulen zur Einstiegs-, Impuls- und Strukturförderung soll festgehalten werden. Auf die bisher geförderten Projekte, daraus erwachsenen Programme und deren Erfolge und Erfahrungen in kultureller, interkultureller und inklusiver Bildung muss in den kommenden Jahren aufgebaut werden.

INTERDISZIPLINÄRE PARTNERSCHAFTEN

Inzwischen haben sich in Berlin temporäre, aber auch mehrjährige und langfristige Partnerschaften zwischen Kultur- und Bildungseinrichtungen gegründet. Interdisziplinär angelegt dringen sie zunehmend – neben den rein künstlerischen – auch in die Bereiche Design, Architektur und Stadtentwicklung, Technik und Gesundheit vor. Am Beginn standen sogenannte Tandem-Partnerschaften, die sich zunehmend als transkulturelle Kooperationen definieren, die in den Sozialraum und in die diversen Communities hineinwirken. Die Durchlässigkeit gewinnt dabei immer mehr an Bedeutung.

KULTURELLE BILDUNG UND KÜNSTLER_INNEN/KULTURVERMITTLER_INNENSZENE

Künstler_innen sowie Kunst- und Kulturinstitutionen qualifizieren sich zunehmend in der kulturellen Bildung und begreifen diese als Teil ihrer Praxis. Viele Institutionen und freie Gruppen bieten regelmäßig Projekte mit freischaffenden Künstler_innen und Kulturvermittler_innen an und haben die dafür notwendigen Freiräume geschaffen. Diese Erfolge sind möglich dank des Engagements der international aufgestellten Künstler_innen- und Kulturvermittler_innenszene in Berlin und der veränderten Rahmenbedingungen ressortübergreifender politischer und konzeptioneller Arbeit. Auch die Berliner Bezirke mit ihren Einrichtungen, ihrer Sachkenntnis und der Fördermittelvergabe vor Ort gestalten den Auf- und Ausbau der kulturellen Bildungslandschaft maßgeblich.

ANREGUNGEN ZUR WEITERENTWICKLUNG DES BERLINER RAHMENKONZEPTS

KULTURELLE BILDUNG ALS PROZESS

Die Denkwerkstatt begreift Kulturelle Bildung als prozesshaft, künstlerisch-experimentell, ergebnisoffen und persönlichkeitsbildend. Damit die Teilnehmenden stärker als bisher im Zentrum des Denkens und Handelns stehen, sind neue kommunikative Strategien unabdingbar. Wir müssen uns deutlicher für diverse Lebenswelten und Kommunikations- und kulturelle Ausdrucksformen in einer zunehmend digitalisierten Gesellschaft öffnen und mehr Freiräume für künstlerischen und kreativen Eigensinn schaffen.

TRANSKULTURALITÄT ALS PRINZIP

Wir folgen dem Konzept der Transkulturalität. An die Stelle der Wahrnehmung eines Nebeneinanders von Eigen- und Fremdkultur tritt die Vorstellung von einer Vielzahl unterschiedlicher Lebensformen. Diese durchdringen einander als Folge von Migrationsprozessen und globalen Kommunikationssystemen. Der dafür notwendige Perspektivwechsel verlangt neue Schwerpunkte und einen erweiterten Handlungsrahmen.

KULTURELLE BILDUNG ALS DIALOG

Kulturelle Bildung soll sich dialogisch weiterentwickeln. Die Ressourcen und Anliegen der Beteiligten bilden die Grundlage, um herkömmliche Erwartungen an Bildung zu überwinden. Kultur wird nicht von außen an die "Betroffenen" herangetragen. Kultur hat jede/r und entwickelt sie permanent in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung. Die Begegnung mit den Künsten stellt eine fundamentale Bereicherung für alle Lernbereiche dar, wenn die Künste experimentell und nicht funktionalisiert integriert werden. Sie müssen ungebrochen und mit hoher Qualität in den jeweiligen Kontexten stattfinden und mitgedacht werden.

INKLUSION ALS CHANCE

Inklusive und generationsübergreifende Ansätze sollen bereits in Projektkonzeptionen berücksichtigt werden. Kulturelle Bildung muss im Vorschulalter anfangen. Die rezeptive und aktive Teilhabe an Kunst und Kultur von Menschen allen Alters, mit und ohne Handicap, erweitert den Erfahrungshorizont und kann in der Folge zu besseren Bildungschancen insbesondere bildungsferner Schichten führen.

STRUKTURELLE VERANKERUNG IN UND AUSSERHALB DER SCHULE

Kulturelle Bildung ist unverzichtbarer Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen und sollte daher – interdisziplinär gedacht – fester Bestandteil des Curriculums der Berliner Schulen werden. Kooperationen sind strukturell und personell in den schulischen und außerschulischen Einrichtungen nachhaltig zu verankern. Das erfordert eine langfristige und flächendeckende Strategie. Projekterfahrungen beweisen, dass Kulturelle Bildung zu strukturellen und institutionellen Veränderungen führt.

INTERDISZIPLINÄRE METHODIK

Es braucht Orte der beweglichen Kultur. Eine interdisziplinäre Herangehensweise in allen Fächern, Themen und institutionellen Aufgaben kann festgefahrene Strukturen lockern und Hierarchien durchlässiger machen. Eine derartige, in allen Bereichen mitgedachte und gelebte Kulturelle Bildung trägt zur Sinnesschärfung und Erweiterung der individuellen Fähigkeiten aller Beteiligten bei.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Die folgenden Handlungsempfehlungen sind in drei sich bedingenden und inhaltlich miteinander verschränkten Schwerpunkten zusammengefasst:

VERTIEFUNG UND VERANKERUNG

In Berlin wurden in den zurückliegenden Jahren strukturelle Entscheidungen getroffen, die heute als Vorlage für andere, auch bundesweite Programme dienen (Berliner Tandem-Modell, Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung sowie TUSCH, TUKI, TanzZeit und Erzählzeit). Dennoch ist deren breite Verankerung in die schulischen, außer- und vorschulischen Angebote für Kinder und Jugendliche bis heute nicht gelungen. Allerdings bieten Ganztags schulbetrieb, Bildungsbündnisse und die Debatte um Inklusion neue Anknüpfungspunkte. Kulturelle Bildungspraxis ist im Alltag von Kitas, Schulen und außerschulischen Bildungseinrichtungen noch lange keine Selbstverständlichkeit.

PERSPEKTIVWECHSEL

Für den Erfolg Kultureller Bildung ist die direkte Einbeziehung der Lebenswelten der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen entscheidend. Sie wollen keine Zielgruppe kultureller und pädagogischer Maßnahmen sein, sondern als selbstbestimmte Akteur_innen ihren kulturellen Eigensinn entwickeln. Bisher marginalisierte Perspektiven sollen gestärkt werden. Kollektive Arbeitsformen (Kollaborationen i.e.S.) zwischen Künstler_innen, Kindern und Jugendlichen stützen die qualitative Weiterentwicklung des bisher Erreichten. Dafür braucht es geeignete Freiräume, Formate und Spielregeln zur Förderung jugendkultureller Projekte.

TRANSFER

Es sind weitere Schritte nötig, um Kulturelle Bildung auch in der Aus- und Weiterbildung, in der strukturellen Vernetzung der Bezirke und hinsichtlich der Kooperation zwischen Bund und Ländern zu befördern. Die Bereiche Wissenschaft und Forschung sollen bei der Weiterentwicklung des Berliner Rahmenkonzepts berücksichtigt und eingebunden werden. Die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung bereits begonnene Förderung von Qualifizierungs- und Forschungsvorhaben ist ein erster wichtiger Schritt in diese Richtung.

VERTIEFUNG UND VERANKERUNG

1.1. Die Förderung frühkindlicher Kultureller Bildung ist entscheidend. Die Lernfähigkeit der 1- bis 5-Jährigen steht im diametralen Gegensatz zu den Möglichkeiten, die ihnen geboten werden. Insbesondere Kinder in benachteiligten Lebensumständen sollen möglichst frühzeitig und anspruchsvoll gefördert werden, damit sich ihre Bildungschancen verbessern. Die Aus- und Weiterbildung von Erzieher_innen muss sich qualitativ neu ausrichten. Es gilt, geeignete Methoden und Ziele zu vermitteln, um für Kinder in einem Alter, in dem sie über ein potenziertes Lernvermögen verfügen, die bestmögliche Förderung zu gewährleisten.

1.2. Etliche Berliner Schulen sind dank Projektförderungen, Partnerschaftsprogrammen und eigenen Aktivitäten punktuell oder kontinuierlich mit einzelnen Klassen, Klassenstufen oder komplett (Grund- oder Förderschulen) mit kultureller Bildungspraxis sehr gut vertraut. Schulen, die bisher keine Unterstützung erhalten oder angefragt haben, müssen spezifische Angebote unterbreitet werden. Besondere Kommunikations- und Präsentationsformate könnten für die Potenziale Kultureller Bildung werben. Das „Bonusprogramm zur Unterstützung von Schulen in schwieriger Lage“ birgt die Chance, an weiteren Schulen einen kulturellen Profilschwerpunkt zu initiieren.

1.3. Das seit 2011 umgesetzte bundesweite Modellprogramm „Kulturagenten für kreative Schulen“ hat mit großem Erfolg aus den Schulen heraus Strategien zur nachhaltigen Verankerung Kultureller Bildung entwickelt. Das neue Berufsfeld Kulturagent_in empfiehlt sich daher zur Fortsetzung.

1.4. Kulturelle Bildung muss über den Kunst-, Musik- und Theaterunterricht hinaus integraler Bestandteil des fächerübergreifenden Curriculums in allen Schulen werden. Schulen mit künstlerisch-musischem Profil sollten fächerübergreifende Tandems bilden, z.B. Mathematik und Kunst, Physik und Musik, Darstellendes Spiel, Sport und Biologie. Der Wahlpflichtunterricht im Lernbereich Künste und die Zusammenarbeit mit Kultureinrichtungen sollten ausgebaut werden. Es ist zu prüfen, inwieweit sich Schulpraktika mit Kultureller Bildung sinnvoll verbinden lassen.

1.5. In begleitenden Gesprächen der Denkwerkstatt wünschten sich Jugendliche und junge Erwachsene berufsorientierende bzw. –vorbereitende Qualifizierungsangebote in den diversen Kunstsparten. Eine Berufsorientierung auf die Künste hin ließe sich mit einem verbindlichen Schwerpunkt Kulturelle Bildung verknüpfen.

1.6. Immer mehr Lehrer_innen sind durch zusätzliche Herausforderungen stark beansprucht. Deshalb empfehlen wir zur Realisierung von nachhaltigen strukturellen und inhaltlichen Veränderungen der Kulturellen Bildung, an allen Schulen Lehrkräfte als Kulturbeauftragte praxisnah zu qualifizieren. Die Kulturbeauftragten sollen Kooperationsprojekte zur systematischen Förderung von Kultur an den Schulen und kulturelle Praxis als integralen Teil von Schulentwicklung initiieren und koordinieren.

1.7. Als ein weiteres Förderformat sind „Künstler_innen-Residenzen“ auszuschreiben. Künstler_innen sollen ein bis zwei Jahre kontinuierlich in der Kita/Schule/Jugendeinrichtung arbeiten. Gemeinsam mit Lehrer_innen, Kindern und Jugendlichen können sie Fragestellungen aus den jeweiligen Unterrichtszusammenhängen bzw. Schulwirklichkeiten ableiten. Kulturelle Bildung wird so als persönlicher Experimentierraum erfahrbar. Auch sollen vermehrt internationale Künstler_innen eingeladen werden. Abgesehen vom Erfahrungsaustausch scheint die weniger sprachbasierte Zusammenarbeit auf der Basis kultureller und künstlerischer Techniken vielversprechend. Die jeweilige Kita/Schule/Jugendeinrichtung kann anhand eines eingereichten Konzeptes und mit Hilfe eines kunstkompetenten Gremiums die Künstler_innen selbst auswählen. Dies würde Partizipation und Kontinuität in der Kulturellen Bildung gewährleisten.

1.8. Testweise sollen Kunst- und Kulturinstitutionen Dependancen in Schulen und Kitas etablieren. Der gegenseitige Austausch im Alltag befördert Ideen und kann langfristige Partnerschaften begründen. Er schafft Räume für systemische Fragen und berührt das Selbstverständnis von Museen, Theatern und Schulen. Aus dieser experimentellen, auf mehrere Jahre angelegten Zusammenarbeit können temporäre Veränderungen oder Interventionen entstehen. Diese wiederum werden Kultur-, schulische und außerschulische Bildungseinrichtungen nachhaltig und sichtbar verändern.

1.9. Die inzwischen bundesweit reflektierten beispielhaften Berliner Erfahrungen im Bereich der Lernraum- und Schulungsgestaltung überzeugen. Sie sind hinlänglich erprobt, evaluiert und befinden sich in einem transferfähigen Projektstadium. Die von Schüler_innen mitentworfenen, veränderten und flexibel nutzbaren Klassenzimmer und Schulflure prägen die Lern- und Schulkultur entscheidend und sie haben Einfluss auf das jeweilige Schulprogramm. Diese positiven Erfahrungen sollten berlinweit genutzt werden.

1.10. Kulturelle Bildung bezieht die Lebenswelten und Perspektiven junger Menschen ein und macht sie sichtbar. Sie nutzt Kunst und Kultur auch zur Verhandlung gesellschaftspolitischer Fragen über den schulischen Kontext hinaus. Kulturelle Bildung ist daher auch im Umgang mit Fragen von Bau-, Stadtkultur und Stadtplanung entscheidend. Die Berliner Stadtentwicklungskonzeption soll auf kulturelle Bildungsprojekte im Rahmen des Stadtforums 2030 aufbauen. An exemplarische, stadtweite Projekte der Zivilgesellschaft, die bisher wenig unterstützt wurden, gilt es anzuknüpfen. Perspektivisch können daraus neue Beteiligungsformen aktueller Stadtplanung entstehen. Dies erfordert eine Vernetzung der Verwaltungen von Kultur, Bildung/Jugend und Stadtentwicklung.

1.11. Die Kulturelle Bildung braucht wirksame Modelle zur stärkeren Beteiligung der Zivilgesellschaft. Eltern müssen besser einbezogen werden, besonders Eltern der an Projekten beteiligten Kinder und Jugendlichen. Über Fortbildungen in „Elternakademien“ könnten Eltern mit und ohne Migrationshintergrund langfristig für die Mitgestaltung Kultureller Bildung gewonnen werden. Auch die bereits vorhandenen Netzwerke der Elternvertreter_innen sollen genutzt werden. Mehr Verständnis für Kunst, Kultur und Kulturelle Bildung setzt immer ein entsprechendes Interesse voraus. Das kann über sinnlich ansprechende, ungewöhnliche mediale Präsentationen angeregt werden. In Kooperation z.B. mit der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf sollten solche Formate gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen entwickelt werden.

1.12. Eine bessere Präsenz und Reflexion der kulturellen Bildungspraxis in den öffentlich-rechtlichen Medien ist wünschenswert.

PERSPEKTIVWECHSEL

2.1. Projekte der Kulturellen Bildung sollen nicht „für“, sondern „mit“ Jugendlichen entwickelt werden, um so die vorherrschende Angebotslogik zu überwinden. Jugendliche müssen an Entscheidungs- und Bewertungsprozessen wie auch in den Gremien der Projektfördermittelvergabe als mitgestaltende Kurator_innen und Jurymitglieder beteiligt werden.

2.2. Bildung findet nicht allein in der Schule statt. Außerschulische jugendkulturelle Freiräume sind für die Identitätsfindung junger Menschen unabdingbar. Außerschulische Angebote und kulturelle Jugendinitiativen sind als dritter Ort zwischen Schule und Kultureinrichtung zu stärken. Die Verschränkung der schulischen und außerschulischen Angebote verlangt geeignete Initiativen, qualifizierte Akteur_innen und entsprechende Formate. Erfolgreiche Modelle für den inner- und zwischenbezirklichen Austausch müssen stärkere Verbreitung finden. Um Good-Practice-Beispiele effizienter in andere Bezirke zu übertragen, fehlt es bisher an geeigneten Präsentationsformaten und Foren des Erfahrungsaustausches. Die personelle Ausstattung in erfolgreich arbeitenden Strukturen muss verlässlich abgesichert werden. Eine gut durchdachte Öffentlichkeitsarbeit kann die erfolgreichen Projekte wirksamer bekannt machen.

2.3. Um Jugendliche unterschiedlicher Herkunft für Kunst- und Kulturprojekte zu erreichen, sind verstärkt Künstler_innen sowie Kulturschaffende mit Migrationserfahrung zu gewinnen. Über die direkte Identifikation mit diesen Künstler_innen wird Interesse geweckt und Vertrauen aufgebaut. Außerdem trägt der Wissenstransfer zwischen den Künstler_innen unterschiedlicher Herkunft zur transkulturellen Bewusstseinsbildung bei. Kulturinstitutionen brauchen Plattformen für die Vielfalt der Stadtgesellschaft und müssen vielfältige Möglichkeiten ausloten, um unterschiedlichste Bevölkerungsgruppen einzubeziehen. Programm- und Teilnehmungsformate sollen sich gezielt auch an postmigrantisches, heterogenes Zielgruppen wenden. Dafür müssen Personen diverser gesellschaftlicher Räume in die Entwicklung einbezogen und als Mitarbeiter_innen gewonnen werden.

2.4. Für zündende Ideen und Kleinprojekte sollten Mentoringformate sowie Fördergelder eingerichtet werden, die ohne große bürokratische Hürde von jugendkulturellen Initiativen in Anspruch genommen werden können. Das Antrags- und Verwendungsnachweisverfahren ist für Einsteigerprojekte verhältnismäßig aufwändig (Projektfonds Fördersäule 3). Für die qualitative Bewertung der Projektanträge ist zudem die Ergebnisoffenheit essentiell. Die zuwendungsrechtlich gebundene Fördermittelvergabe soll in Einzelfällen durch die Auslobung von Preisen ergänzt werden.

2.5. Gemäß den sich wandelnden Lebensrealitäten von Jugendlichen sollen digitale Arbeits-, Kommunikations- und Präsentationsformen der Kulturellen Bildung ausgebaut werden. Durch digitale Medien als unmittelbar künstlerisch nutzbare Formate Kultureller Bildung können weitere Jugendliche für die Teilnahme gewonnen und Medienkompetenz gefördert werden.

2.6. Das Berliner Rahmenkonzept Kulturelle Bildung legt den Fokus bisher auf Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Die gesammelten Erfahrungen sollen für einen generationenübergreifenden Ansatz auf andere Altersgruppen ausgedehnt werden.

TRANSFER

Für die Weiterentwicklung des Berliner Rahmenkonzepts Kulturelle Bildung ist die Frage der Verankerung Kultureller Bildung in der Lehrer_innenausbildung und der Lehrpraxis von entscheidender Bedeutung. Diese gilt es in einer weiterführenden Debatte vertiefend zu behandeln:

3.1. Es bedarf mehr Qualifizierungsangebote für Lehrer_innen im Umgang mit Kultureller Bildung und Vielfalt. Kulturelle Bildung soll in der Lehrer_innenbildung im Basiscurriculum für alle verankert werden, nicht nur für künftige Lehrkräfte der musischen Fächer. Das in Arbeit befindliche Curriculum für den „Lernbereich Künste“ ist ein erster Baustein. Fächerübergreifende Lehrmodule und Praktika ermöglichen künstlerische und pädagogische Erfahrungen und fördern zudem Kenntnisse in Projektmanagement und Organisationsentwicklung. Die Ausbildung von Erzieher_innen ist grundsätzlich neu zu bewerten. Die Kunsthochschulen könnten ihre Kompetenzen stärker hinsichtlich Berufsperspektiven für Studierende im Bereich der Kulturellen Bildung einbringen. Experimentell-künstlerische Professionalität und das Erleben und Erlernen von Kooperationskultur stehen dabei im Vordergrund.

3.2. Weiterbildungsangebote für Koordinator_innen Kultureller Bildung (Kulturbeauftragte, -agent_innen u.a.) sollen vorrangig auf Kompetenzen im Bereich von Kooperationskultur abzielen. Das gleiche gilt für Einsteiger-Schulen Kultureller Bildung. Universitäten und Kunsthochschulen sollen prüfen, inwiefern fachgebiets- und hochschulübergreifende Seminarangebote gemeinsam mit Akteur_innen aus Bildungs- und Kulturinstitutionen entwickelt werden können. Stipendien für Absolvent_innen von Kunsthochschulen, etwa in Form eines „Triple-Stipendiums“ für Kita/Schule/Jugendeinrichtung-Hochschule-Kulturinstitution, können Brücken zur Kulturellen Bildung bauen.

3.3. Die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft sollte eine Arbeitsgruppe zur besseren Einbindung von Kultureller Bildung in Ausbildung und Forschung an Universitäten initiieren mit dem Ziel, dass Vertreter_innen aus Wissenschaft und Forschung mit Akteur_innen und Programmverantwortlichen der Kulturellen Bildung gemeinsam Strategien entwickeln, wie Kulturelle Bildung wissenschaftlich begleitet und unterstützt werden kann.

3.4. Jeder Bezirk sollte einen Rat für Kulturelle Bildung gründen. In diesem Rat können Vertreter_innen des Jugendamts, Schulamts und des Amts für Kultur und Weiterbildung sowie der Facharbeitsgemeinschaften nach § 78 Kinder- und Jugendhilfegesetz zusammenarbeiten. Für diesen Rat müsste im Amt für Kultur und Weiterbildung zusätzlich jeweils eine Vollzeit-Stelle in Ergänzung zu den Kulturagent_innen geschaffen werden. Ihre Aufgabe wäre es, kulturelle Bildungspartnerschaften aus verschiedenen gesellschaftlichen Kräften und Clustern auf- und auszubauen, um so, nötige Freiräume zur Selbstbefähigung entstehen zu lassen.

3.5. Die lokalen Infrastrukturen von Kunst/Kultur, Bildung und Jugend sind unverzichtbar. Diese Einrichtungen sind vor jeder weiteren Verschlechterung ihrer Arbeitsbedingungen zu schützen. Der Erosion außerschulischer Möglichkeitsräume ist entschieden entgegenzuwirken. Der Zugang für interessierte Kinder und Jugendliche muss einfacher werden. Jugendzentren sollten mit Kultur aufgeladen und zu Community-Art-Zentren entwickelt werden.

3.6. Wir ermuntern Berliner Institutionen ausdrücklich, ihre vielfältigen Aktivitäten in der kulturellen Bildung entschiedener zu kommunizieren. Das KinderKünsteZentrum und die Programme TUSCH, TUKI, TanzZeit und Erzählzeit fungieren bereits als Botschafter im In- und Ausland. Wir schlagen vor, das Podewil als Berliner Projekt- und Kompetenzzentrum für Kulturelle Bildung weiter zu entwickeln und den Blick stärker auf die internationale Szene Kultureller Bildung zu richten.

3.7. Der aktuelle Koalitionsvertrag der Bundesregierung verlangt neue Arbeitsformen, neue Kommunikations- und Kooperationsmodelle zwischen Bund, Ländern und Bezirken. Die Kooperation von Bund und Ländern ist eine zwingende Voraussetzung, um Kulturelle Bildung auf allen Ebenen konzeptionell weiter zu entwickeln und vor Ort, an der Basis zu realisieren.

3.8. Weiterhin gehen wir davon aus, dass gute Projekte, die sich im Rahmen der Fördersäule 2 des Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung bewährt haben, verstetigt und in den regulären Berliner Haushalt übernommen werden.

IMPRESSUM

Die Berliner Denkwerkstatt Kulturelle Bildung wurde in Folge eines Auftrags des Abgeordnetenhauses von Berlin von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft und der Senatskanzlei – Kulturelle Angelegenheiten berufen, erste Aussagen zur Weiterentwicklung des Rahmenkonzepts Kulturelle Bildung in Berlin zu treffen.

Die Berliner Denkwerkstatt Kulturelle Bildung hat sich von April 2013 bis Juli 2014 in insgesamt acht Sitzungen getroffen.

Auftaktveranstaltung 23. April 2013
mit Mark Rackles, Staatssekretär für Bildung; Sigrid Klebba, Staatssekretärin für Jugend und André Schmitz, Staatssekretär für kulturelle Angelegenheiten

- | | |
|------------|--|
| 1. Sitzung | 18. Juni 2013 |
| 2. Sitzung | 10. September 2013 |
| 3. Sitzung | 18. November 2013 |
| 4. Sitzung | 13. Januar 2014
im Rathaus Charlottenburg mit Vertreter_innen aus den Berliner Bezirksverwaltungen |
| 5. Sitzung | 17. März 2014
im Theater X Moabit mit jugendlichen Vertreter_innen aus Berliner Initiativen Kultureller Bildung |
| 6. Sitzung | 19. Mai 2014 |
| 7. Sitzung | 3. Juli 2014 |

In die Berliner Denkwerkstatt Kulturelle Bildung wurden folgende Personen berufen:

Leonie Baumann

seit April 2011 Rektorin der Kunsthochschule Berlin Weißensee; davor langjährige Geschäftsführerin der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst Berlin (NGBK); 1997-2009 Vorstandsmitglied und Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Kunstvereine (ADKV); seit 2008 Beiratsmitglied Projektfonds Kulturelle Bildung/ seit 2012 stellvertretendes Mitglied; Sprecherin Rat für die Künste und Gründungsmitglied der Initiative Stadt Neudenken; Autorin, Kuratorin und Kunstvermittlerin

Tamer Ergün Yikici

seit 2007 Geschäftsführer Radyo Metropol FM, dem ersten deutsch- und türkischsprachigen Radiosender in Deutschland; 1987-1991 studierte er in Istanbul Bauingenieurwesen und 1996-1998 Studium Wirtschaftsingenieurwesen an der Technischen Fachhochschule Berlin; Tamer Ergün Yikici fördert kulturelle und soziale Projekte in Berlin und anderen Regionen Deutschlands. Er pflegt in besonderer Weise die kulturelle, ökonomische und mediale Verbindung zwischen Deutschland und der Türkei als Vorstandsmitglied der Türkisch Deutschen Industrie- und Handelskammer. Er ist auch der Initiator und Projektleiter der Bildungskampagne „Lernen macht stark!“.

Christine Frank

seit fünfzehn Jahren Rektorin der kunstbetonten Carl-Kraemer-Grundschule im Berliner Stadtteil Wedding; bis 1999 Frauenvertreterin im Bezirk Tiergarten, Lehrbeauftragte an der Technischen Universität Berlin, Konrektorin an der Möwensee-Grundschule; 1999-2008 aktives Mitglied im Vergabebeirat des Quartiersmanagements Soldiner Kiez und im Beirat des EU Projekte Fonds „Vielfalt in der Mitte“

Bettina Heinrich

Lehrbeauftragte im Studiengang Kulturarbeit der Fachhochschule Potsdam; 2010-2014 Direktorin der Stiftung wannseeFORUM; 2007-2009 Leiterin des Referats für Grundsatzangelegenheiten, Kunst am Bau, Kunst im Stadtraum und Bauangelegenheiten sowie stellvertretende Leiterin der Abteilung Kulturelle Angelegenheiten in der Berliner Senatskanzlei; 2000-2007 Referentin für Kultur beim Deutschen Städtetag (DST) in Berlin und Brüssel

Nele Hertling

seit 2006 Vizepräsidentin der Akademie der Künste; 2003-2006 Direktorin des Berliner Künstlerprogramms des DAAD; 1989-2003 Intendantin des Hebbel-Theaters; Mitglied und Mitarbeit in zahlreichen Gremien und Netzwerken, u. a. Gulliver Clearing House, Amsterdam, Initiative „Europa eine Seele geben“, Kuratorium der Freien Universität Berlin (bis 2013), Kuratorium Tanzplan Deutschland, im Deutsch-Französischen Kulturrat (1995-2010, Präsidentin 2000-2010) und im Beirat der Einstein Stiftung

Mona Jas

Künstlerin und seit 2011 Kulturagentin im Modellprogramm „Kulturagenten für kreative Schulen“; seit 2012 Lehrbeauftragte an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee; Meisterschülerin UdK Berlin, Postgraduiertenstipendium des Berliner Senats, Reisestipendien für Istanbul sowie mit dem DAAD für Montréal/New York und das Arbeitsstipendium des Berliner Senats; 2008-2010 erste Stipendiatin für Kunstvermittlung der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst e.V.

Reinhard Naumann

Bezirksbürgermeister von Charlottenburg-Wilmersdorf (seit 2011); zuvor Bezirksstadtrat für Jugend, Familie, Schule und Sport; politisch verantwortlich für die Gründung der bezirklichen Jugendkunstschule; Beiratsmitglied Projektfonds Kulturelle Bildung (2008-2012)

Andrea Thilo (Moderation)

freischaffende Journalistin, Moderationstrainerin und Moderatorin für Symposien und Workshops im Bereich Kultur- und Musikvermittlung, Nachhaltigkeit und Kulturelle Vielfalt. 2005 Deutscher Filmpreis als eine der Produzentinnen des vielfach ausgezeichneten Kinoerfolgs „Rhythm is it!“

Die Koordination der Berliner Denkwerkstatt Kulturelle Bildung lag bei Kulturprojekte Berlin.

Berlin, 2014